Der Waldrapp

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1949)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988468

Nutzungsbedingungen

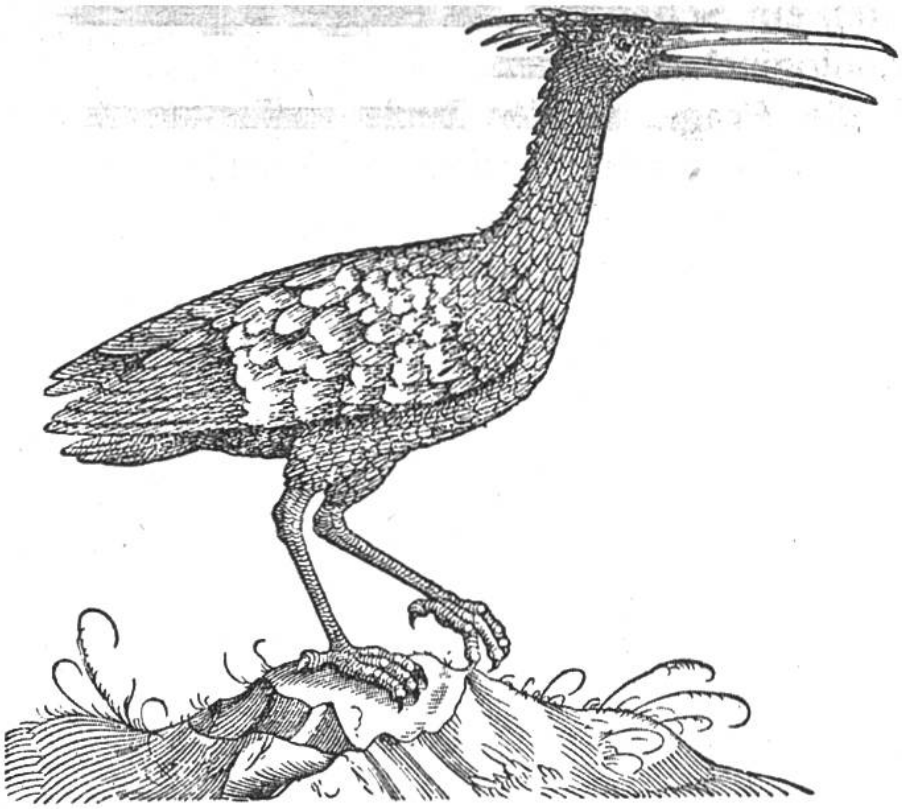
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DER WALDRAPP.

(Geronticus eremita)

Vor nun bald 400 Jahren (1555) hat der berühmte Zürcher Arzt und Naturforscher Conrad Gessner in seinem Vogelbuch „Icones avium" unter dem Namen „Waldrapp" einen höchst seltsamen Vogel abgebildet und kurz beschrieben. Nach den Angaben von Gessner hat man diesen Vogel in den steilen und schwer zugänglichen Felsen der Alpen, ganz besonders in der Schlucht beim Bad Pfäfers, angetroffen. Heute wissen wir, dass Gessners Waldrapp das gleiche Tier ist wie der Schopfibis, ein Verwandter des heiligen Ibis der alten Ägypter. Wie dieser besitzt er einen langen, schlanken und leicht gekrümmten Schnabel. Im Gegensatz zum heiligen Ibis trägt der Waldrapp jedoch am Hinterkopf einen Schmuck in Form einiger langer Federn: den Schopf (daher der Name Schopfibis). In der Gegenwart bewohnt der Schopfibis oder Waldrapp Kleinasien, Nordostafrika, Tunis und die Kapverdischen Inseln. Er ist jedoch selten; nur wenige schweizerische Museen besitzen ausgestopfte Tiere dieser Art. Während vie-

ler Jahre lebte auch ein Schopfibis, als einziger in ganz Europa, im Basler Zoologischen Garten.
Lange Zeit war die Frage, ob der heute vorkommende Schopfibis und der Gessnersche Waldrapp das gleiche Tier sind, heftig umstritten. Einige Forscher glaubten im Bilde, das Gessner gegeben hat, bloss eine zerzauste und schlecht gezeichnete Krähe erblicken zu müssen. Gessner ist jedoch nicht der einzige, der die einstige Anwesenheit des Waldrapp in der Schweiz bezeugt. Dieser seltsame Vogel ist auch unverkennbar auf einer verzierten Handschrift der St. Galler Stiftsbibliothek aus dem Jahre 1562 abgebildet. Ferner wird er in den alten Richtbüchern (= Strafregister) von Zürich erwähnt, weil ein Knecht den zahmen Waldrapp eines Nachbarn erschlug und dafür gebüsst wurde. Der Waldrapp wurde somit auch gefangen und gezähmt. Er scheint nicht nur wegen seiner Eier, sondern auch wegen seines Fleisches recht gesucht gewesen zu sein. Dieser Umstand wurde ihm wohl auch zum Verhängnis. Schon 200 Jahre nach Gessner gab es keinen Waldrapp mehr in der Schweiz, so dass auch die Angaben Gessners bezweifelt wurden. Vor wenigen Jahren sind nun aber bei der Ausgrabung einer steinzeitlichen Siedlung in der Nähe von Balm bei Solothurn Knochen gefunden worden, die zweifellos dem längst gesuchten und sagenhaften Gessnerschen Waldrapp angehören. Damit fallen die letzten Zweifel über seine frühere Anwesenheit in der Schweiz dahin, und der Waldrapp darf mit Recht in der Liste der einst auch bei uns heimischen Tiere aufgeführt werden. Dr. Hü.

DIE EDELMETALLKONTROLLE IN DER SCHWEIZ.

Das schweizerische Goldschmiedehandwerk besass von jeher einen hohen Grad des Kunstschaffens. Berühmt sind vor allem die prachtvollen Gegenstände aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Bereits damals bestanden von den Zünften eingeführte Vorschriften über die Herstellung von Gold- und Silberwaren, die einen Mindestfeingehalt für diese Edelmetall-